

— Marienplatz um die Jahrhundertwende —

Statue soll dem Platznamen gerecht werden

Beckum (gl). 1906 war aus dem alten Friedhof „Nordenerkirchhof“ in Beckum die grüne Oase Marienplatz geworden. Möglich war dies durch die Einigung zwischen der Stadt Beckum und der St.-Stephanus-Gemeinde, die auf ihre Besitzansprüche verzichtet hatte. Eine Grundbedingung hierfür war die Schaffung eines „christlichen Denkmals“ im Wert von mindestens 3000 Mark. Aber wie sollte dieses Denkmal aussehen? Wer sollte es entwerfen und ausführen?

Doch zunächst gab es andere Probleme: Bereits im Oktober 1900 war die neue Anlage stark beschädigt worden. Bis heute nicht ermittelte Personen hatten ihr Vieh über die frisch angelegte Grünanlage getrieben. Auf einer Stadtverordnetenversammlung am 23. Oktober wurde daher beschlossen, das Treiben von Vieh durch die Anlage unter Geldstrafe zu stellen und nochmals alle Beckumer darauf hinzuweisen, dass eine Beschädigung der Anlage eine Straftat sei.

Der Marienplatz wurde von der Bevölkerung gut angenommen und diente nicht nur als Spiel- und Erholungsplatz, sondern Vereine nutzten ihn auch für Feiern. So veranstaltete 1907 der St.-Paulus-Arbeiterverein eine große Fackelpolonaise durch die Anlage im Rahmen seiner jährlichen Generalver-

sammlung. Im Laufe des Jahres 1908 gründeten die Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat Beckums aus ihren Reihen eine Denkmalskommission, die sich mit der Umsetzung der vertraglich festgelegten Schaffung eines christlichen Denkmals befasste. Sie holte mehrere Vorschläge von Bildhauern ein und legte sich in Absprache mit dem Kirchenvorstand auf das Modell einer „Mutter-Gottes-Statue“ fest, auch um den Namen Marienplatz gerecht zu werden.

Der Entwurf dazu stammte vom Bildhauer Heinrich Seelige. Er war am 12. November 1872 in Sendenhorst geboren worden. Seine Ausbildung erhielt er in der Werkstatt Anton Mormann in Wiedenbrück, wo er sich besonders der christlichen sakralen Kunst widmete. Nach

dem Abschluss seiner Ausbildung ging er einige Jahre auf Wanderschaft, bevor er 1904 nach Beckum zog. Er wohnte in der Elisabethstraße 9, wo er eine „Werkstatt für christliche Kunst“ eröffnet hatte.

Bereits 1904 entwarf er für seine Heimatstadt Sendenhorst eine Marienstatue und 1906 gestaltete er für den Friedhof in Neubeckum eine Kreuzigungsgruppe. Im Februar 1909 wurde das Modell von Seelige beim Kaufmann Kottmann in der Nordstraße im Schaufenster ausgestellt und der Öffentlichkeit präsentiert.





Ausschnitt einer historischen Postkarte: Die Mariensäule bildete den krönenden Abschluss der Umgestaltung des ehemaligen Friedhofs. Vom Bildhauer Heinrich Seelige entworfen wurde sie in den Jahren 1909 und 1910 auf dem Marienplatz errichtet.

Quelle: Heimat- und Geschichtsverein.

Kosten deutlich höher als angenommen

Beckum (gl). Die endgültige Entscheidung für den Bau des Denkmals nach dem Entwurf von Seelige fiel auf einer Sitzung des Magistrats am 20. April 1909. 5000 Mark wollte die Stadt für das Denkmal aufwenden.

Doch bald stellte sich heraus, dass die Kosten deutlich höher waren. Acht Tage später wurde auf einer Sitzung der Stadtverordneten öffentlich gemacht, dass die Gesamtkosten der Mariensäule mehr als 11 000 Mark betragen würden. Um die Kosten gering zu halten, gab es nun ein Bieterverfahren zwischen den drei in Beckum ansässigen Bildhauern, das Franz Schmülling gewann. Zusammen mit den Steinmetzen Landwehr und Sieckmann führte er den Bau für 7500 Mark aus.

Seelige ging zunächst leer aus und erhielt erst 1911 eine kleine Entschädigung für seinen Entwurf. Im selben Jahr verließ er mit seiner Familie Beckum

Richtung Sendenhorst, wo er 1937 starb.

Im Rahmen des Baus des Denkmals wurden seitens der Stadt nochmals aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse 1000 Mark für den Erhalt und die Gestaltung der gärtnerischen Anlagen am Marienplatz bereitgestellt. Dort begannen die Bauarbeiten am 31. August 1909 und wurden in der letzten Februarwoche 1910 beendet. Bei den Arbeiten zum Abbau des Gerüsts kam es noch zu einem Unfall, bei dem sich der Arbeiter Pautmeier ein Bein brach.

Obwohl das Denkmal stand, war es noch nicht vollständig finanziert. „Die Glocke“ rief daher die Beckumer zu Spenden auf: „Da die Kosten noch zur Hälfte zu decken sind, ist nun milden Händen die schönste Gelegenheit gegeben, sich mit einer Geldspende an dem schönen Denkmal zu beteiligen.“

Ingo Löppenberg